

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 24 (1968)
Heft: 4

Rubrik: Glückwünsche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Formel Science and Technology bedeutet Wissenschaft und Technik und nicht Wissenschaft und Technologie.

Radio und Fernsehen sollten diesen Unterschied beachten und nicht durch fehlerhafte Übersetzungen die Zuhörerschaft zu falschem Sprachgebrauch verleiten.

M. K. L.

Knacknüsse

Der Stoff zum Knacken geht nicht aus; immer Neues (und immer wieder das Alte) tragen uns Postbote und Zeitungsfrau fast täglich ins Haus. Also knacken wir unentwegt weiter und schärfen dabei unser Sprachempfinden und ergänzen unser Wissen, damit uns solche Verstöße immer weniger unterlaufen!

Vergleichen Sie Ihre Lösungen mit denen auf Seite 128.

1. Die Münzen wurden im Gegensatz zu andern Katalogwerken nach chronologischen Gesichtspunkten geordnet. Dies war durch die wechselvolle Geschichte dieses Landes nicht immer leicht.
2. Die Fraktion hält die Abstufung der Bundesbeiträge entsprechend der Finanzkraft der Hochschulkantone gemäß Beschuß des Ständerates und Antrag der nationalrätslichen Kommission als unumgänglich.
3. Das Buch unterrichtet über all diese Dinge bei allem Kenntnisreichtum, mit dem es geschrieben ist, keineswegs lehrhaft und trocken, sondern in ebenso lustbetonter und fesselnder wie gelegentlich launischer und vergnüglicher Art.

Glückwünsche

Walo von Geyer zum 70. Geburtstag

Am 10. Juni hat Walo von Geyer, über vierzig Jahre lang Inlandredaktor und Bundeshausberichterstatter beim Berner „Bund“, seinen 70. Geburtstag gefeiert. Wir gratulieren dem treuen Mitglied des Berner und des Deutschschweizerischen Sprachvereins, dem Sohn des unvergesslichen Otto von Geyer, nachträglich noch herzlich. Seine Verdienste als Zeitungsmann und Politiker sind von anderer Seite gewürdigt worden; uns hat besonders gefreut, was die „Neue Zürcher Zeitung“ am Schluß ihres Glückwunsches schrieb:

„Noch eine Eigenschaft verdient besondere Hervorhebung, da sich Walo von Geyer hierin bleibende Verdienste erworben hat; wir meinen seine unermüdliche und solide *Pflege der deutschen Sprache*, die er — wohl als ein Erbe seines Vaters, des Schriftstellers, Sprach- und Literaturforschers und Lehrers — von jeher sowohl dem Dialekt wie der Schriftsprache hat angeidehen lassen. In den heutigen Zeiten, da es in gewissen Kreisen zum guten Ton gehört, einer journalistischen Sprachverwilderung zu huldigen, gebührt all jenen, die eine solide Sprachkultur besitzen und verfechten, Dank und Anerkennung.“

Georg Thürer zum 60. Geburtstag

Am 26. Juli hat Prof. Dr. Georg Thürer sein sechzigstes Lebensjahr vollendet. Als Pfarrerssohn wurde er in Tamins (Graubünden) geboren, wuchs aber in Netstal im Glarnerland auf und spricht noch heute ein urchiges Glarnerdeutsch. Der Historiker („Kultur des alten Landes Glarus“ 1936, „St. Galler Geschichte“ 1953), Literaturhistoriker, Schriftsteller und Dichter (vor allem auch Mundartdichter), seit 1940 Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Hochschule St. Gallen, verdient unsrern warmen Dank für alles, was er in und über Mundart und Schriftsprache gesagt und geschrieben hat: immer aus dem Lebendigen heraus und im besten Sinne erzieherisch, den Hörer und Leser mitziehend zu einem unmittelbaren Verständnis unserer beiden Sprachformen, von denen er nie eine herabgesetzt hat, um die andere zu erheben. Dem Deutschschweizerischen Sprachverein gehört er seit langem in Treue an. Wir wünschen ihm weiter viel Schaffenskraft!

Mundart

Was ist Mundartpflege?

Es Beefy mit Sännechäs und Gauchosauce isch de genau richtige Happe für öis Mänätscher.

De Kumidant von Zürchere isch wien en Harligingg vor em Möischter ume-gwädelet.

Diese Sätze sind beide, jedenfalls nach der Ansicht der jeweiligen Sprecher, heutiges Zürichdeutsch. *Soo redt me*, sagen beide überzeugt, und beide haben, aus ihrem Kreis heraus, recht. Und doch scheinen sich hier ganze Welten schier unversöhnlich voneinander getrennt zu haben. Wie lässt sich entscheiden, was gilt oder gelten solle? was gute Mundart sei? Was überhaupt ist Mundartpflege?

Mit dieser Frage hat sich vor einiger Zeit im „Bund Schwyzertüütsch, Gruppe Züri“ der Ehrenobmann, Professor *Dr. J. M. Bächtold*, in ebenso kurzweiliger wie umsichtig-differenzierter Weise auseinandergesetzt; seine weitgespannte, jahrzehntelange sprachpflegerische Tätigkeit lässt ihn aus dem vollen schöpfen. Es wäre keine genügende Antwort, etwa den ersten Beispielsatz als generellen Vertreter des modernen Zürichdeutsch zu betrachten und als modische Äfferei und Sprachgeschluder zu bezeichnen, um im Gegensatz dazu dann den zweiten als kernig-urchiges Alt-Zürichdeutsch zu preisen, das heute verbissen verteidigt werden müsse. Nicht jede Änderung ist gleichbedeutend mit Zerfall; eine starre Gleichsetzung von Altem und Guten — so sehr sie meist einer aufrichtigen Verbundenheit mit der Schatzkammer unserer Mundart entspringen mag — führt auch in der Sprache nur zur Isolierung.

Daß heute an allen Ecken und Enden Veränderungen auftreten, ist nicht zu bestreiten. Die Unterschiede von *zwee/zwoo/zwäi* oder *drei/drüü* verlieren sich. Statt *de hööch Turm, di lang Muur* heißt es jetzt *de hööchi Turm, di langi Muur*, gelegentlich lassen sich ganze Reihen aufstellen: *s Bescht / s Beschi / das Beschi / das Beschte*. Die Schriftsprache — im letzten Fall nur noch vom „sch“ aufgehalten — wirkt oft als Muster. Nicht immer: auch die Mundarten unter sich beeinflussen sich in eigenständiger Weise, wie